

ZITAT

„Ich liebe kurze Rollen. Je kürzer, desto besser. Die besten Rollen sind die, in denen die anderen auf der Bühne ständig über einen reden, während man selbst in der Theaterkantine sitzen kann. Meine beste Rolle hatte ich als ‚Mr. Wu‘ (Titelheld eines chinesischen Volksstücks) in Dublin. Alles sprach unentwegt über den sagenhaften Mr. Wu. Kurz vor Ende trat ich auf die Bühne, stand regungslos und schweigend einige Sekunden da, und dann fiel der Vorhang.“ (Der Schauspieler Orson Welles vor Schauspielschülern.)

NEW YORK

Voltaire am Broadway

Drei der talentiertesten Leute unseres Theaters — (Autor) Lillian Hellman, (Komponist) Leonard Bernstein, (Regisseur) Tyrone Guthrie — haben gemeinsam Voltaires ‚Candide‘ in außergewöhnliches Unheil verwandelt, klagte kürzlich in der Theaterspalte der ‚New York Herald Tribune‘ der Kritiker Walter Kerr. Im New-Yorker Massenblatt ‚Daily News‘ vertrat dagegen sein Kollege John Chapman eine völlig entgegengesetzte Ansicht. Er veröff-

sich scheiden läßt, alle unveröffentlichten Manuskripte nicht zur Gütergemeinschaft, sondern — wie zum Beispiel auch generell Familienschmuck oder das Arbeitswerkzeug — zum persönlichen Eigentum. Entsprechend dürften nur solche Werke als vollendet angesehen werden, die Bonnard

- ▷ verkaufte oder zum Verkauf anbot;
- ▷ für öffentliche Ausstellungen freigab;
- ▷ in Kunstzeitschriften oder in irgendeiner anderen Form reproduzieren ließ.

Die Bowers-Gruppe war anderer Ansicht. Die Einteilung der Werke in vollendete und unvollendete könne man bei Bonnard nicht gelten lassen, argumentierte sie, da er im Gegensatz zu vielen anderen Künstlern nie irgendwelche Arbeiten als „mißlungen“ zerstört und jede, auch noch so flüchtige Skizze, an der er nicht mehr arbeitete, als vollendet und verkaufswürdig betrachtet habe.

Nach tagelangen Beratungen entschied sich das Kassationsgericht für die Ansicht der Bowers-Gruppe. Es erklärte für Recht, daß alle vollendeten und unvollendeten Werke eines Malers zur ehelichen Gütergemeinschaft gehören und daß aus diesem Grunde das Urteil des Appellationsgerichtes Seine aufzuheben sei. Das Appellationsgericht von Orléans wurde beauftragt, ein neues Urteil zu fällen.

In der französischen Kunstzeitschrift ‚L'Oeil‘ hat inzwischen der Kritiker Henri



Erben-Familie Terrasse, von Bonnard gemalt: Was gehört zur ehelichen Gütergemeinschaft?

Perruchot, der als Bonnard-Kenner renommiert ist, namens der bildenden Künstler Frankreichs ein wehleidiges Resümee gezogen. Die französischen Maler bewegt die Frage, was zur ehelichen Gütergemeinschaft zählt, weniger ihrer späteren Erben wegen. Sie interessieren sich dabei vielmehr für die Konsequenzen, die das Urteil auf eventuelle Ehescheidungen hat.

Perruchot malte ein Schreckensbild: „Ein hochverdienter, berühmter, fruchtbarer, hochdotierter Maler läßt sich scheiden. Nun also hat seine Frau das Recht bekommen, sein Atelier versiegeln, seine Bilder beschlagnahmen zu lassen und, mit Hilfe von Sachverständigen, einen Trennungsschritt quer durch sein gesamtes Werk zu ziehen. Dem Maler bleibt nichts anderes übrig, als den Mund zu halten und Selbstmord zu begehen.“

fentlichte seine Kritik unter der Schlagzeile „Candide“, ein künstlerischer Triumph“

Die Bilanz der Kritikermeinungen über das frei nach Voltaires satirischem Roman „Candide“ geschriebene Musical zog traditionsgemäß die Zeitung „New York Times“. „Vier der berufsmäßigen Parkettsitzer“, stellte sie fest, „begrüßten das neue Werk, darunter unser Mann, zwei sitzen auf dem Zaun“, während Mr. Kerr der einzige Neinsager ist.“

Mit dieser positiven Kritiker-Abstimmung war der Broadway-Erfolg des „Candide“-Autors Voltaire — fast zweihundert Jahre nach der Entstehung des Romans — gesichert: Die Bilanz der „New York Times“ pflegt über Erfolg

* Cowboy-Ausdruck für unentschiedene Zuschauer.



Männer von Format . . .

überraschen ihre Umgebung durch erstaunliche Arbeitsleistungen und Erfolge. Sie wissen, ihre Kräfte weise einzuteilen und stets auf der Höhe zu halten. Sie nehmen täglich EIDRAN, das schnellwirkende Kraftkonzentrat für den Kopf- und Handarbeiter von Format. Nach einem patentierten Verfahren aus den Grundstoffen Ei, Milch und Soja hergestellt, enthält EIDRAN Lecithin, Traubenzucker und andere biologische Bestandteile, die frühzeitigen Erschöpfungszuständen entgegenwirken.

EIDRAN

das Geheimnis des Erfolgsmenschen, das bekannte Gehirn-Funktionstonicum unserer Zeit!



MAGEN

Beschwerden

Nervöse
Magen- und
Darmstörungen
Übersäuerung
Magendruck
Sodbrennen

NERVOGASTROL

NUR IN APOTHEKEN DM 1.95 u. 3.45

oder Mißerfolg der Broadway-Inszenierungen zu entscheiden. Kritiker Walter Kerr, der bereits über dem Dach des Martin-Béck-Theaters, der Uraufführungsbühne des „Candide“-Musicals, „ein großes, gespensterhaftes Wrack wie den ‚Fliegenden Holländer‘“, nämlich das Gespenst der Pleite, hatte segeln sehen, war mit seiner Ansicht allein geblieben.

„Candide“, erste Broadway-Premiere der Wintersaison, hat nun alle Chancen zu einem Dauererfolg: Brooks Atkinson, Theaterkritiker der seriösen „New York Times“, attestierte: „Ohne jeden Zweifel würde sogar Voltaire als Theatermann vom Glanz und vom Reichtum des Musicals ‚Candide‘ überwältigt worden sein.“

Das Schicksal, Libretto für ein Musical zu werden, schien dem Roman Voltaires allerdings kaum vorbestimmt. Als der französische Aufklärungsphilosoph ihn im Jahre 1759 niederschrieb, hatte er vielmehr eine Art philosophiegetränkter Satire geplant. Er wollte in der Gestalt des Hofmeisters Pangloss („Allessprecher“) den Philosophen Leibniz (1646–1716) karikieren und in der Figur des einfältigen Jünglings Candide eine theologische These des deutschen Philosophen ad absurdum führen.

Leibniz hatte aus einem von ihm im philosophischen Zeitgeschmack geführten, sogenannten „Gottesbeweis“ die Folgerung gezogen, daß — die Existenz Gottes vorausgesetzt — diese Welt gewiß nicht die absolut beste, aber jedenfalls unter allen möglichen Welten die beste sei. Aus dieser — im Grunde keineswegs sehr optimistischen — These hatte Voltaire, der die deutsche Philosophie kräftig verachtete, nicht ohne polemische Böswilligkeit nur den positiven Satz herausgeholt, daß nämlich das irdische Jammertal „die beste aller möglichen Welten“ sei.

Ein Erdbeben, das im Jahre 1755 die portugiesische Hauptstadt Lissabon zerstörte und nach zeitgenössischen, wahr-



Darsteller Robert Rounseville (Candide), Barbara Cook (Kunigunde) „Nicht ohne Pfeffer“

scheinlich gröblich übertriebenen Berichten, 30 000 Todesopfer forderte, provozierte den Rationalisten Voltaire, einen satirischen Roman — „Candide“ — zu schreiben, der die vorgebliche These des Philosophen Leibniz widerlegen sollte.

Titelheld Candide, auf dem Schlosse des westfälischen Barons Thunder-ten-tronckh — „die Frau Baronin wog ungefähr dreihundertundfünfzig Pfund und stand dadurch in großem Ansehen“ — aufgewachsen, wird von dem Philosophen Dr. Pangloss erzogen, der — recht frei nach Leibniz — die Welt für die beste aller möglichen, das Schloß Thunder-ten-tronckh für das größte Schloß und die Baronin für die schönste aller möglichen Baroninnen hält.

Auf den jungen Candide, auf dessen angebetete Freundin Kunigunde und auf den Lehrer Pangloss versammelt nun Autor Voltaire alle denkbaren Unglücke und Wechselfälle des Lebens — Krieg, Pest und Erdbeben, Folterungen, Betrügereien und Vergewaltigungen, er konfrontiert sie an allen Enden dieser Erde mit solchen Anhäufungen von Unglück, Niedertracht und Gemeinheit, daß am Ende auf Candides Frage, wozu die Erde erschaffen sei, nur noch diese Antwort übrigbleibt: „Um uns rasend zu machen.“ Die Beteiligten — Candide, Kunigunde, Pangloss und einige Gefährten — retten ihre zumeist von Verwundungen, Folterungen und Krankheiten schwer mitgenommenen Körper auf ein kleines Bauerngut bei Konstantinopel, wo sie zukünftig nach der Devise leben: „Laßt uns arbeiten, ohne zu philosophieren.“

Von solcherlei philosophischer Resignation blieb in dem Broadway-Musical „Candide“ allerdings nicht viel erhalten. Die Autorin Hellman hat die Hoffnung einiger Rezensenten, sie werde in der Figur des Candide und seines Mentors Pangloss das zeitgenössische, optimistische Amerika ironisieren, durchaus enttäuscht. Sie hielt sich vielmehr an die oft kuriosen Abenteuer des Weltreise-Programms, das Voltaire seinem Helden Candide bestimmt hatte:

an seine Begegnungen mit Mädchenhändlern, Gaunern und Menschenfressern.

„Die Bewunderer des großen Philosophen sind nicht gerade erbaut über die Tatsache, daß man seine berühmte Satire in eine Schau-Operette verwandelt hat“, beschwerte sich der New-Yorker Vertreter der französischen Zeitung „France Soir“ in seinem Theaterbericht nach Paris. Aber auch der französische Kritiker der Broadway-Fassung des „Candide“ sah sich zu dem Zugeständnis genötigt: „Das Resultat ermangelt nicht des Pfeffers.“

Was der Kritiker als den Pfeffer der Voltaire-Operette bezeichnete, war allerdings weniger das philosophische Gewürz, mit dem Voltaire seinen Roman einst versehen hatte. Die Würze des Musicals war vielmehr die Musik des Komponisten und Toscanini-Schülers Leonard Bernstein, die dem Kritiker Chapman über „Candide“ das schmeichelhafte Urteil entlockte: „Dies ist die beste leichte Oper, seit Richard Strauß seinen ‚Rosenkavalier‘ geschrieben hat.“

Im Gegensatz zur literarischen Vorlage hat obendrein Lillian Hellman ihrem „Candide“ ein Happy-End bereitet. Auch bei Voltaire heiratet zwar Candide seine Kunigunde — aber ohne jedes Vergnügen und höchst widerwillig, weil sein Mädchen inzwischen häßlich ist wie die Nacht. Am Broadway darf Candide-Darsteller Robert Rounseville — der „Hoffmann“ in dem Korda-Film „Hoffmanns Erzählungen“ — am Ende eine Kunigunde (Barbara Cook) in die Arme schließen, deren Schönheit von allen Schicksals-Unwettern nicht beeinträchtigt wurde, und das Ensemble vereint sich zu dem apotheotischen Schlußgesang „Make Our Garden Grow“ — zu deutsch „Laß unsern Garten gedeihen“.

„Die Zuschauer sind zufriedengestellt“, äußerte sich der Kritiker des „France Soir“ in seinem Theaterbericht aus New York über dieses unerwartete Happy-End. „Alles in allem“, so meinte der Kritiker ironisch, „war der unerschütterliche Optimist Voltaire ein Vorläufer Hollywoods.“



Philosoph Voltaire
Kein Grund zum Optimismus

• „candide“ — zu deutsch „treuerzig“